

Sudan

# Rückführung und Reintegration auf Gemeindeebene

*Dorfgemeinschaften steuern gemeinsam den Entwicklungsprozess*



© Irma Moser

Zurückgekehrte Flüchtlingsfrauen auf dem Markt ihres Heimatdorfes Hajr-as-Sultan.

Nach mehr als zwei Jahrzehnten Bürgerkrieg brachte das Friedensabkommen zwischen der sudanesischen Regierung und der Rebellenarmee *Sudan People's Liberation Army / Movement (SPLA / M)* vom Januar 2005 eine gewisse Hoffnung auf Frieden zwischen dem Nord- und dem Südsudan.

Die Kämpfe in anderen Regionen des Landes, insbesondere in der Darfur-Region im Westen, gehen jedoch weiter.

Der Krieg zwischen Nord- und Südsudan allein brachte vier bis fünf Millionen Binnenflüchtlinge mit sich, die überwiegend im Norden des Landes Zuflucht suchten. Dazu kamen über 700.000 Menschen, die in umliegende Länder flohen. Eine der großen Herausforderungen der Postkonfliktphase besteht nun darin, eine Existenzgrundlage für diese Menschen zu sichern – unabhängig von ihrer Entscheidung, wo sie sich niederlassen.

Seit Februar dieses Jahres hat im Sudan eine der größten Rückführungsaktionen von Binnenflüchtlingen der Geschichte begonnen. Die sudanesische Regierung leitet, in Kooperation mit der Mission der Vereinten Nationen im Sudan (UNMIS/RRR) und der Internationalen Organisation für Migration (IOM), die Rückführung von Flüchtlingen aus Khartum in die Übergangsgebiete und in den Süden des Landes. Bisher wurden über 40.000 Binnenflüchtlinge zurück in ihre Herkunftsregionen gebracht (Stand: Juni 2007), viel weniger als die ursprünglich für dieses Jahr geplanten 150.000.

## Chancen und Risiken

Eine solche Rückführungsaktion birgt viele Risiken, aber auch einzigartige Chancen: Einerseits wird eine große Anzahl von Menschen innerhalb kürzester Zeit in Gebiete zurückgebracht, die nur eine schwache Infrastruktur und Lebensgrundlage bieten. Hierdurch können Konflikte um die spärlichen Ressourcen entstehen bzw. angeheizt und die ohnehin nach Jahren der Vertreibung teilweise schwächer gewordenen Beziehungen zu den zurückgebliebenen Gemeinden unnötig strapaziert werden. Andererseits bietet eine gut organisierte und zusammen mit den Zurückkehrenden und den ansässigen Gemeinden konzipierte Rückführung und Reintegration eine einmalige Chance, einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung in den völlig vernachlässigten Rückkehrgebieten zu leisten und lokale Strukturen (wieder-)aufzubauen. Insbesondere können verschiedene Ansatzpunkte wie Friedensförderung und *Capacity Building* miteinander verknüpft werden, um nachhaltigen Frieden und Entwicklung zu sichern.

Während sich die Vereinten Nationen, IOM und die Regierung bei der Rückführungsaktion vorwiegend auf Registrierung, Logistik und Transport der Flüchtlinge konzentrieren, engagiert sich der DED stark in *Community-Based Returns* – d. h. der DED arbeitet direkt mit den Gemeinden, die zurückkehren wollen, sowie der ansässigen Gemeinde zusammen und unterstützt sie dabei, selbst ihre Prioritäten für Rückkehr, Reintegration und Wiederaufbau zu definieren und durchzusetzen.

## Auf eigene Faust

Wider Erwarten nimmt ein großer Teil der Flüchtlinge die organisierte Rückführungschance gar nicht wahr oder zumindest nicht so, wie die Organisatoren sich das vorstellen. Die Flüchtlinge ziehen es oftmals vor, auf eigene Faust zurückzugehen oder nur einige Familienmitglieder mit dem Gepäck auf den offiziellen Transport zu schicken. Sich vollständig auf internationale Organisationen und die Regierung zu verlassen ist den Menschen nach so langen Jahren der Unsicherheit viel zu riskant. Außerdem liegen einige Rückkehrregionen wie die Nuba-Berge verhältnismäßig nah an Khartum, so dass viele – wenn auch nicht alle – Flüchtlinge sich den Transport auch selbst leisten könnten und daher die offizielle Rückführung nur als zusätzlichen Service betrachten. Schätzungen zufolge liegt die Zahl der so genannten „spontanen Rückkehrer“ bis zu zehnmal höher als die der „organisierten“.



*Auf dem Weg in die Heimat – ein voll beladener Rückkehrerbus in Khartum.*

Was in der offiziellen Sprache „spontane Rückkehr“ genannt wird, bedeutet, dass oftmals die Menschen entweder individuell oder als Gemeinde ihre Rückkehr selbst organisieren und damit selbst bestimmen, wie schnell, mit wem, wann und auf welche Weise sie zurückgehen möchten. Häufig sind diese Gemeinden sehr gut organisiert und haben die Rückkehr über längere Zeiträume hin sorgsam vorbereitet. Auch haben diese Gemeinden teilweise gute Kontakte zu der ansässigen Bevölkerung in den Rückkehrregionen behalten und kennen sowohl die Geschichte der Vertreibung als auch die aktuellen Hindernisse und Chancen für die Rückkehr und Reintegration vor Ort sehr genau.

## Langwieriger Prozess

Ebenso können auch sie selbst am Besten den besten Zeitpunkt für die Rückkehr wählen: Rückkehr bedeutet für diese Binnenflüchtlinge oftmals nicht ein einmaliges (Transport-) Ereignis, sondern kann in diesem Kontext besser als ein langwieriger, sich möglicherweise über Jahre hinziehender Rückkehr- und Reintegrationsprozess verstanden werden. So teilen sich zum Beispiel viele Familien gemäß einer risikominimierenden Strategie auf und lassen einen Teil der Familie in Khartum, während der andere Teil schon einmal in die Nuba-Berge zurückkehrt und anfängt, dort die Existenz der Familie wiederaufzubauen. Besonders junge Familienmitglieder, die noch zur Schule gehen und solche, die einen gut bezahlten Job in der Hauptstadt gefunden haben, bleiben oft noch eine Zeit lang dort. Hierdurch können sie die Familie von Khartum aus beim Wiederaufbau ihrer Existenz unterstützen und sich auch noch eine Weile ein zweites Standbein in der Hauptstadt sichern. Einige, die gut in Khartum integriert sind, erwägen auch, ganz dort zu bleiben. In solchen Fällen wird die Aufteilung der Familie zu einer permanenten Überlebensstrategie, die auch in die Planung von Projekten miteinbezogen werden sollte.



Die Gemeinde Hajr-as-Sultan in den Nuba-Bergen ist das Ziel der Rückkehrer aus Khartum, die der DED unterstützt.

© Irina Mosel

### Beratung und Förderung durch kombinierte Instrumente

In seinem Pilotprojekt zur Rückkehr- und Reintegration in den Nuba-Bergen versucht der DED, ebendiese vielfältigen Strategien der Gemeinden zu unterstützen und sie zu einem Ansatz für weitere Reintegrationsprojekte auszubauen.

So berät der DED einerseits die lokale Organisation *Mandy National Charity Association* in Khartum, die die Gemeinde von der Hauptstadt aus bei der Rückkehr in die Nuba-Berge unterstützt, durch eine Friedensfachkraft. Andererseits unterstützt er die ansässige Gemeinde in den Nuba-Bergen durch die Finanzierung einer einheimischen Fachkraft. Zusätzlich fördert das NRO-Beratungsbüro des DED in Khartum verschiedene Aktivitäten und Workshops, die dem *Capacity Building* und der Fortbildung der Menschen an beiden Orten dienen. Ein besonderes Augenmerk ist hierbei auf die Weiterbildung und das Empowerment von Frauen und jungen Menschen gerichtet, zum Beispiel in den Flüchtlingslagern in Khartum und im Heimatdorf Hajr-as-Sultan in den Nuba-Bergen. Außerdem wurde in Kooperation mit UNICEF und der lokalen Nichtregierungsorganisation *Sudanese Centre for Theatre in Conflict Zones* (SCTCZ) ein Theater-Workshop für Jugendliche in beiden Gemeinden organisiert, bei dem sie Probleme in ihren Gemeinden durch Theaterspiel zum Ausdruck bringen und Lösungsansätze erarbeiten konnten.

Durch die innovative Nutzung der Instrumente des Zivilen Friedensdienstes und des Bereichs Zivilgesellschaft sollen Kapazitäten auf beiden Seiten konfliktsensibel aufgebaut und der Informationsfluss zwischen Ansässigen und Rückkehrern gefördert werden. Letztendlich soll dies den Aufbau einer engen Kooperation zwischen den Gemeinden unterstützen, die so zusammen den Entwicklungsprozess in ihrer Heimat steuern und ihre eigenen Prioritäten definieren können.

Hierbei ist maßgebend, dass Initiative und Planung der Rückkehr und Reintegration von der Gemeinde selbst initiiert und durchgeführt werden. Dem DED kommt hierbei mehr eine Art Vermittlerrolle zu, an den sich die Gemeinde mit Vorschlägen und einer eigenen Prioritätensetzung wendet und auf Unterstützung bei der Durchführung sowie Vernetzung mit potentiellen Geldgebern hoffen kann. Auf diese Weise unterstützte der DED zum Beispiel die Gemeinde in den Nuba-Bergen bisher beim Aufbau eines Gesundheitszentrums, beim Bau einer Schule sowie bei der Verbesserung der Wasserversorgung. Langfristig ist diese Art von *Community-Based Returns* als deutlich nachhaltiger einzustufen als groß angelegte Rückführungsaktionen.

Irina Mosel

Irina Mosel ist Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Entwicklungspolitik und seit 2007 DED-Entwicklungsstipendiatin im Sudan.